

Morgenandacht NDR Dienstag, 8. Mai 2018

„Die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche – unam, sanctam, catholicam et apostolicam ecclesiam“ bekennen wir im Glaubensbekenntnis von Konstantinopel aus dem Jahre 381. Was meint hier „die eine“? Es gibt doch bekanntlich viele Kirchen und christliche Gemeinschaften – weltweit sind sie geradezu unüberschau-bar. Von „Einheit“ ist da keine Spur.

Oder doch? Immerhin gibt es den 1948 gegründeten „Weltkirchenrat“, dem heute 348 Mitgliedskirchen angehören, die über eine halbe Milliarde Christen vertreten. Die Römisch-Katholische Kirche gehört diesem „Weltrat der Kirchen“ (noch) nicht an, arbeitet mit ihm jedoch eng zusammen. Denn schon 1964 hat das 2. Vatikanische Konzil es als eine seiner Hauptaufgaben verstanden, die Einheit aller Christen wiederherstellen zu helfen. Es würdigt die ökumenische Bewegung, durch die „fast alle, wenn auch auf verschiedene Weise, zu einer einen, sichtbaren Kirche Gottes hinstreben“.

Zu den Wegbereitern gehörte in Deutschland insbesondere Max Josef Metzger, der die Bewegung **Una Sancta** initiierte. In einer Zeit, in der 1928 Papst Pius XI. noch vor einer falschen `Irenik´ warnte und den römisch-katholischen Christen die Beteiligung an den Versammlungen der frühen ökumenischen Bewegung verbot, warben er und Andere für eine Verständigung mit anderen christlichen Glaubensgemeinschaften.

Die Einheit der Christen ist nicht eine Option, die man treffen oder auch lassen könnte, sondern eine Aufgabe und Verpflichtung, die sich aus dem Testament Jesu ergibt, der will, „dass alle eins seien (...), damit die Welt glaube“ (Joh 17, 21). Um der Glaubwürdigkeit des Evangeliums willen ist die Einheit der Christen also nötig. Andernfalls wäre nicht sichtbar, was Kirche ausmacht: „ein Leib und ein Geist (...), ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ - wie es im Epheser-Brief heißt (Eph 4, 4f).

Diese Einheit schließt jedoch Vielfalt nicht aus. Im Glaubensbekenntnis ist ja auch nicht von einer einzigen Kirche die Rede, sondern von einer einigen. Schon das Neue Testament kennt unterschiedliche Formen des Kircheseins. Der Apostel Paulus schreibt zum Beispiel an „die Kirche Gottes, die in Korinth ist“, und „an die Kirche der Thessalonicher“. Jede der von ihm gegründeten Gemeinden hat ihr eigenes Gepräge.

Einheit muss nicht Uniformität bedeuten. Einheit entsteht durch Beziehung, Dialog und die Ausrichtung auf eine gemeinsame Mitte: „Ihr alle seid einer in Christus Jesus“ schreibt Paulus den Christen in Galatien (Gal 3, 28).

Wenn wir im Glaubensbekenntnis die eine Kirche bekennen, dann bekennen wir indirekt zugleich, dass wir diese Einheit auch durch eigene Schuld verloren und (noch) nicht wiedergewonnen haben. Wir drücken unsere Hoffnung aus, dass „der Heilige Geist, der in den Gläubigen wohnt und die ganze Kirche leitet“, diese noch ausstehende Gemeinschaft der Gläubigen schafft: „im Bekenntnis des einen Glaubens, in der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes und in der Eintracht der Familie Gottes“ - wie das Konzil sagt. Denn als solche Gemeinschaft kann die „Kirche wie ein unter den Völkern erhobenes Zeichen“ sein: ein lebendiger Beweis, dass Einheit in Vielfalt möglich ist.

Helmut

Röhrbein-Viehoff